

Sharon Dodua Otoo: „So, in etwa, ist es geschehen“

## Lehrstück ohne Lehre

Von Shirin Sojitrawalla

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.05.2026

**Sharon Dodua Otoo erzählt die Geschichte eines Mordes aus dem Nichts. Amata Haller erdrosselt ihren Chef Heinz Brockhaus. Warum? Weil sie es kann. Wie es dazu kommen konnte, umkreist das Buch in unterschiedlichen Textsorten: Geständnissen, Erinnerungen, Aufzeichnungen. Heraus kommt kein leichter Fall, bei dem sich rassistische Ausgrenzung und blindwütige Radikalisierung die Waage halten.**

Der Mann, der dieses Buch nicht überlebt, heißt Heinz Brockhaus. Er ist das Abziehbild eines deutschen Mannes: Schattenparker, Pünktlichkeitsfanatiker Ordnungsliebhaber, ein bisschen Horst Schlämmer, ein bisschen Harald Martenstein. Warum er nicht weiterleben darf, wird nicht ganz klar. Sicher ist, er spricht zu viel. Quasi ohne Unterlass redet er auf seine Beifahrerin und spätere Mörderin Amata Haller ein.

„Ich bin normalerweise nicht so, aber er hätte eine Backpfeife verdient, glaub mir. Er hat mich ‚Heinz‘ genannt – ‚du Heinz‘ hat er gesagt, mich fast angespuckt dabei. Ehrlich gestanden, kann ich dir nicht sagen, warum mich das so rasend gemacht hat, schließlich heiße ich wirklich so.“

### Dekoloniale Erinnerungskultur

So unfreiwillig witzig spricht der Mann selten. Er fährt Amata von Berlin nach Timmendorfer Strand. Dort gedenkt sie wie jedes Jahr gemeinsam mit ihrer Mutter des Schwarzen Großvaters, der die Angriffe der Briten auf den einstigen Luxusdampfer Cap Arcona am 3. Mai 1945 knapp überlebte, während die meisten der rund 4600 an Bord befindlichen KZ-Häftlinge ums Leben kamen. Amata engagiert sich zudem für eine Initiative namens „Beyond Reparation!“, also etwa „über Geldzahlungen hinaus“, die sich um dekoloniale Erinnerungskultur bemüht.

„Wir fahren jährlich nach Timmendorfer Strand, Mama und ich, um genau dort zu stehen, wo Opa aus dem Wasser gekrochen ist. Würde er es heute tun, würden die Kurgäste bestimmt zu ihm eilen, ihm ihre Hilfe anbieten, den Notruf alarmieren. Oder? Ich hoffe es zumindest. Denn es sind mehr als genug Schwarze Leben im Wasser verschwunden.“

Sharon Dodua Otoo

So, in etwa,  
ist es geschehen

S. Fischer Verlag,  
Frankfurt am Main

140 Seiten

22 Euro

Bilder von Stränden, an denen Urlauber sonnenbaden, während gleichzeitig Geflüchtete dort ankommen, erscheinen vor dem inneren Auge.

Sharon Dodua Otoo setzt ihr Buch aus disparaten Teilen zusammen. Es beginnt mit einem Brief von Amata, es folgen ihre den größten Teil des Buches ausmachenden Erinnerungen. Dort erfahren wir mehr über ihre in der Welt verstreute Familie und ihren Lebenszusammenhang. Zudem gibt es einen Anhang, der aus transkribierten Audioaufnahmen von Brockhaus im Auto besteht, und einen zweiten, der das Geständnis von Amata enthält. Ein Nachwort der fiktiven Herausgeberin und eine Postkarte von ihr komplettieren das Ganze.

### **Lockerer Umgangston mit sprachlichen Marotten**

Brockhaus redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und auch Amata benutzt einen lockeren Umgangston mit sprachlichen Marotten: Klugfon statt Smartphone, Kopfsprechhörer statt Headset. Den Mord an Brockhaus schildert Amata folgendermaßen:

„Ich schreckte erst auf, als ich den Schrei hörte. Ich dachte erst, Brockhaus lebte doch noch, aber gleich danach erkannte ich die Stimme. Und lächelte. Und während I feel good! aus den Lautsprechern schallte, versammelten sich langsam Menschen um das Auto“.

An anderer Stelle beruft sich Amata bizarrerweise auf einen Verfechter des gewaltfreien Widerstands, Martin Luther King, um ihren Mord zu rechtfertigen. Der Name ihrer Initiative „Beyond Reparation!“ lässt sich auch als Aufruf zur Gewalt verstehen.

„Wir reden doch abends, wir reden auch mittags und morgens, wir reden auch nachts, wir reden und reden. Es ist Zeit zum Handeln.“

### **Zur falschen Zeit am falschen Ort**

Man kann den Text allegorisch lesen. Brockhaus als Sinnbild für das alte Wissen des weißen Mannes, das in den Augen glühender Aktivistinnen sterben muss. Womöglich war Brockhaus aber auch nur zur falschen Zeit am falschen Ort.

„Alles, was ich mitbrachte, war der Schmerz vieler Generationen, den ich seit meiner Geburt mit mir herumschleppe. Für eine einzelne Person ist er viel zu groß, er muss sich irgendwann Bahn brechen, er muss irgendwohin ausweichen. Und Brockhaus saß ja an diesem Tag stundenlang direkt neben mir.“

Otoo erzählt diese Geschichte einer Radikalisierung anhand unterschiedlicher Versatzstücke. Dabei deckt sie blinde Flecken der Geschichtsschreibung auf und lenkt den Blick auf Schwarzes Leben in Deutschland und dessen Verfolgung. Dazu spannt sie ein intertextuelles Netz, mit Fäden zu Autorinnen wie Taiye Selasi, Toni Morrison, Audre Lorde. Auch das Frühstücksei aus ihrer Erzählung „Herr Gröttrup setzt sich hin“ taucht wieder auf.

„So, in etwa, ist es geschehen“ erzählt eine unangenehme Geschichte in eigenwilliger Dramaturgie. Ihre pseudodokumentarische Konstruktion verstellt den Blick auf das Eigentliche mehr, als dass sie ihn enthüllt. Heraus kommt ein kurzes Lehrstück, dessen Lehre seltsam unklar bleibt.